

LYRIK IM NETZ

Wo Poeten laut werden

Eine kleine, lebendige Szene: Im Internet hat Lyrik großen Raum – für Texte, Ton und Streit. Ein Gang durch die virtuelle Dichterszene. Von Stefan Mesch

VON Stefan Mesch 18.9.2009 - 13:11 Uhr

© Spencer Platt/Getty Images



Egal, wo und egal, vor wem – die Lyrikszene hat etwas zu sagen.

Das Buch ist klein, dick und hellblau. Auf dem Cover sind runde, einladende Luftpolster und den Plastikumschlag kann man einfach abwischen: *Lyrik von Jetzt. 74 Stimmen* erschien 2003. Herausgegeben von zwei Dichtern der jüngeren Generation, Björn Kuhligk und Jan Wagner, bot es den ersten großen Querschnitt zur Lyrik im neuen Jahrtausend.

Ein Querschnitt, so attraktiv gestaltet, dass das Buch schnell auf WG-Küchentischen und auf Studenten-Toiletten landete, neben Michael Moore und der aktuellen *Neon*. *Lyrik von Jetzt* ist ein Accessoire mit mächtiger Signalwirkung: Das Buch behauptet eine junge, lebendige, etwas studentische Szene für deutschsprachige Poesie. Und das Schöne ist: Das stimmt.

Diese Szene musste nicht erst von einem Verlag oder dem Feuilleton künstlich ins Leben getrommelt werden. Denn immer dieselben 80, 90 Poeten zwischen Ende 20 und Ende 40 treffen sich auf immer denselben Lesungen und Dichtertagen. Sie diskutieren in denselben Foren und veröffentlichen in befreundeten Zeitschriften und Verlagen. Die junge Lyrik-Szene, das sind ein paar wenige Dutzend meinungsstarker, umtriebiger Zausel: Mit drei von ihnen am selben Tisch liegen die Chancen gut, dass zwei sich kennen. Oft streiten Lyriker, als hätten sie schon Jahre in benachbarten WG-Zimmern herumgesessen. Oder im selben kleinen, engen Boot.

Ein guter Punkt, um in die Untiefen der Lyrik-Debatten und Grabenkämpfe zu tauchen, ist lyrikkritik.de: Der Lyriker, Kritiker und Übersetzer Hendrik Jackson sammelt Essays und Rezensionen, stellt Neuentdeckungen vor und betreibt anspruchsvollen Lobbyismus für Kleinverlage und widerständige Stimmen. Auch, wenn man erst einmal nur die Hälfte versteht und oft hart geurteilt wird – das Lesen macht großen Spaß. In einem anderen Leben wäre Hendrik Jackson wohl Zinnsoldatensammler oder Perry-Rhodan-Fan geworden – überall im Internet trumpft er mit Verbesserungen und Kommentaren auf. Jeder Streit wird von ihm auf den Kopf gestellt.

Ein zweiter wichtiger Knotenpunkt sind [kookbooks](#) und [Urs Engeler](#) Editor, die beiden wichtigsten Kleinverlage für junge deutschsprachige Lyrik, sowie die [jungen Literaturzeitschriften](#), auf deren Poetik-Seiten oft Lyriker am allermeisten zu sagen haben: Prosa-Schreiber ziehen häufig harte Grenzen. Sie orientieren sich eher an Filmen, Klassikern oder ausländischer Literatur und haben oft keine Ahnung vom Werk ihrer Kollegen: Junge deutsche Schreiber haben oft nichts Kluges über andere junge deutsche Schreiber zu sagen und arbeiten in eigenen, unreflektierten Blasen. Lyriker dagegen kennen sich.

Sie lesen sich, sie streiten sich und sie verstehen sich: Sie haben ein gemeinsames Vokabular, sie debattieren und kennen sich aus: Die Essays von Monika Rinck, die Entdeckungen von Ron Winkler oder die Zwischenrufe und rotzigen Gegenfragen von [Ann Cotten](#) bringen mehr Neues in die deutschsprachige Literatur als die oft traurig isolierten Wortmeldungen der Prosa-Fraktion. Deshalb muss man auch keine Gedichte mögen, um Lyriker spannend zu finden: Sie sind die Leute, die am meisten zu sagen haben.

"Moderne Lyrik will schwer sein", erklärte der Moderator Stephan Porombka auf dem Poesiefestival Berlin über die "sperrige Schönheit der Lyrik": "Das Gedicht

will es dem Leser schwer machen, doch diese protestantische Idee der Arbeit am Gedicht als Arbeit an uns selbst versperrt uns die Sicht. Denn in der Lyrik passiert gerade etwas Neues: Noch die schwierigsten Texte werden auf Lesungen von Leuten genossen, denen man im Buchladen wahrscheinlich keinen Lyrikband andrehen könnte.", Lyrik, sagt Porombka, wird gesehen und gehört. "Gelesen wird sie nicht!"

Wie zum Beweis hängt seit ein paar Monaten die Zukunft von Urs Engeler Editor in der Schwebe: "Es ist eine günstige Zeit, uns zu unterstützen und unsere Bücher zu kaufen und zu lesen", bittet ein trauriger Appell auf der Verlagsseite. "Ob wir fortfahren können, hängt auch von Ihrem Interesse und Ihrer Neugier ab."

Dazu passt auch, dass die beiden besten Websites für Lyrik im Netz stark auf den Ton setzen, nicht auf das Wort: Das Literarische Colloquium Berlin und das Brandenburgische Literaturbüro stellen auf literaturport.de Prosa und Lyrik mit zahlreichen Hörproben vor und das preisgekrönte Portal lyrikline.org der Literaturwerkstatt Berlin feiert in einer großen Festwoche Ende Oktober sein zehnjähriges Bestehen. Die monströs große Website sammelt die Übersetzungen und Audio-Versionen von Gedichten, oft direkt vom Verfasser eingelesen: "Sie finden auf Lyrikline über 5100 Gedichte von 570 Dichtern aus 49 Sprachen und über 6200 Übersetzungen in 47 Sprachen!", schwärmt lyrikline mit gerechtfertigtem Stolz. Drei Anspieltipps: Daniel Falb, Sabina Naef und Nora Gomringer.

Omnipräsent sind noch zwei andere Websites: Das manchmal durchwachsene "Forum der 13", in dem wechselnde, oft junge Lyriker Gedichte und Statements austauschen, und de Poetenladen, der eine Flut von arrivierten Lyrikern und Amateurdichtern, Kritikern und Prosa-Schreibern aller Altersstufen in eine egalitäre, unübersichtliche Riesen-Liste zwingt: Mit ein bisschen Geduld und Vorkenntnis lassen sich aber einige Perlen finden. Besser informieren die vielen Links im Lyrik-Weblog von Matthias Kehle.

Mehr zum Thema

- Buchbranche Ach, wer liest schon Gedichte!
- Lyrik Herz, du alte Artischocke!
- Poesie Wenn es dämmert, fängt das Sehen an

"Langweilig: Hendrik Jackson und Gerhard Falkner kloppen sich", bloggt Kehle am 11. August und berichtet über "eine langweilige Neiddebatte über die Vergabemodalitäten des Huchel-Preises." Hendrick Jackson

antwortet gleich: "Um Neid ging es in keiner Zeile, bitte lest aufmerksam."

Außerdem schickt er Literaturtipps hinterher: "Schau doch schon mal in *Lyrik von Jetzt, Teil 2!* Oder besser noch in Ron Winklers neue Sammlung."

"Die Lyrikszene ist abartig", schreibt ein Manfred H. Freude auf einer obskuren Seite namens lyrik-gedichte.blog.de: "Wir suchen nur junge Mädchen als Talente für unsere Zeitschrift", habe ihm "ein Verleger hinter vorgehaltener Hand versichert". "Das ist der Lyrikbetrieb, so läuft das Geschäft. Da suchen die 'Lecktoeren' in Verlagen diese jungen, nackten Vögelchen und hacken mit ihren Spitzen in die jungen Leiber." Die Titelzeile von lyrik-gedichte.blog.de ist ein *World of Warcraft*-Bild. Der Text ist absurd. Die These auch. Aber unten, in der Kommentarspalte, regnet es Kommentare: Herbert Hindringer hat etwas zu sagen. [Christian Schlover](#) auch. Beides sind keine Amateur-Blogger, sondern etablierte Lyriker. Das ist das Große an dieser kleinen, inzestuösen Szene: Wenn sie etwas Neues zu sagen hat, steht sie einfach auf und sagt es. Laut und klar. Egal wo. Und egal, vor wem.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2009-09/lyrik-im-netz>